

- Makatsch, W. (o. J.): Die Vögel in Feld und Flur. Neumann Verlag, Radebeul und Berlin.
- Peterson, R., Mountford, G., und P. Hollom (1961): Die Vögel Europas. Parey Verlag, Hamburg-Berlin, 4. Auflage.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 2. Mitteilung. Beitr. z. Vogelk. 6, 106—112.
- Tauchnitz, H. (1966): Berghänflinge im Stadtgebiet Halle. Apus 1, 101—103. Monatlicher Witterungsbericht für das Gebiet der DDR, Jahrgang 17, 18, 23, 24.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle

Von Reinhard Gnielka

In den letzten zehn Jahren hat der Berghänfling den halleschen Ornithologen manche Überraschung beschert. Vor 1960 wurde die Art hier als außergewöhnliche Seltenheit betrachtet. REY (1871) vermerkte sie zwar öfter von Oktober bis Januar auf seinen Futterplätzen bei Rattmannsdorf (meist in Gesellschaft von Bluthänflingen), und nach TASCHENBERG (1909) kam sie nur in manchen Jahren zur Beobachtung; doch dann fehlen jegliche Notizen über den Vogel aus der Umgebung von Halle, obwohl hier einige eifrige Beobachter und Beringer gerade den Singvögeln ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Erst am 4. 2. 1956 gelang es K.-P. Herrn, 15 Berghänflinge im Ödland am Kraftwerk Halle festzustellen, und PIECHOCKI (1958) hielt den Totfund eines Männchens vom 10. 2. 1956 mit Recht als veröffentlichenswert und erwähnte die Beobachtung eines Schwarmes bei Holleben im zeitigen Frühjahr 1956 durch K. Rost.

Erst von 1960 an häuften sich dann Feststellungen der Art auf Ödflächen am Stadtrand, besonders im Tagebaugelände bei Halle-Bruckdorf (GNIELKA 1966). Hier wurden dann Schwärme bis 400 Ex. (22. 2. 1965, Tauchnitz) und 800 Ex. (14. 12. 1965, Gnielka) vermerkt. Von 1966 an (TAUCHNITZ 1966) erschienen die Berghänflinge an vielen Stellen der Stadt an Futterhäuschen; Schlafplätze an Gebäuden in Halle wurden bekannt.

Ein neues Phänomen erregte 1967 Erstaunen. Seit dem 12. 12. konnten (regelmäßig bis zum 2. 3. 1968) Berghänflinge auf dem Südfriedhof angetroffen werden. Sie hingen, wie man es von Erlenzeisigen und Birkenzeisigen gewöhnt ist, an Birkenzweigen und nahmen eifrig die Samen auf. Höchstzahl: 20 Ex. am 2. 1. 1968. Im folgenden Winter erschienen die Vögel wieder an fruchtenden Birken. Vom 12. 11. 1968 (11 Ex.) bis 19. 3. 1969 (3 Ex.) fehlten sie auf fast keiner Exkursion. Höchstzahlen: 39 am 15. 12. 1968 und 38 am 8. 2. 1969. In noch größeren Gruppen stellten sich die Tiere im Spätherbst 1969 ein; erstmals am 25. 11. (20 Ex.), Höchstzahl am 15. 12. (43 Ex.); am 4. 1. 70 waren es sogar 56. Auf dem weiträumigen Gertraudenfriedhof in Halle fand Tauchnitz am 25. 12. 1969 insgesamt 120 Berghänflinge an Birkenfrüchten.

Da die Tiere auf dem Südfriedhof noch mehrfach in der Dämmerung angetroffen wurden, konnte man vermuten, daß sie hier auch nächtigten. Am

6. 1. 1970 beobachtete ich von 16.05 Uhr an eine Gruppe von 12 Ex., die noch eifrig Birkensamen aufnahmen, bis sie um 16.25 Uhr in eine nahe Fichten-gruppe abflogen und unter das dicke Gezweig schlüpften.

Das Auftreten der Vögel an den Birken der städtischen Anlagen ist nicht einfach durch Nahrungsmangel zu erklären. Nach wie vor wurden auch die mit fruchtenden Wildkräutern bestandenen Ödflächen von größeren Berghänflingstrupps besucht.

Nicht selten konnte Gesang vernommen werden (10 von 30 Daten). Dabei saß in sieben von zehn Fällen der Sänger abgesondert von seinen Artgenossen in einer Birke und zwitscherte anhaltend beschaulich vor sich hin. Wenn man Herbst- und Wintergesang als Ausdruck des Wohlbefindens wertet, dann läßt sich das Erscheinen der Berghänflinge auf dem Friedhof keineswegs als eine Notreaktion verstehen. Die Gesangsdaten sind ohne erkennbare Häufung auf die Zeit vom 12. 11. bis 19. 3. verteilt.

Birkensamen als Nahrung des Berghänflings wurde vereinzelt schon andernorts im deutschen Binnenland festgestellt. So sah BÄHRMANN (1961) am 17. 12. 1943 einen Trupp im Schraden; mehrere Tage hindurch konnte er sie beim Verzehren von Birkensamen beobachten; die tiefverschnittenen Felder boten ihnen keine andere Nahrung. Als MÜLLER (1951) eine Beobachtung von 50 Berghänflingen, die er am 6. 2. 1949 an einer fruchtenden Birke bei Quedlinburg sah, veröffentlichte, erhielt der Herausgeber der Zeitschrift (BRUNS, 1952) wegen des ungewöhnlichen Biotops kritische Zuschriften; DATHE verbürgte sich damals voll für die Richtigkeit der Beobachtung. Später fand auch HILPRECHT (1966) Berghänflinge an Birken, und zwar regelmäßig vom 19. 1.—1. 3. 1963 (bis 70 Ex.) auf dem Westfriedhof Magdeburg.

Immer wieder drängt sich dem kritischen Betrachter die Frage auf, ob nicht früher der Berghänfling einfach übersehen oder mit verwandten Arten verwechselt worden ist. Der Mangel an guten Bestimmungsbüchern hat in früheren Jahrzehnten zweifellos das Erkennen der Arten erschwert. Auch gab es weniger Beobachter, und die Begegnungswahrscheinlichkeit war deshalb geringer. Aber schon in der Vorkriegszeit, noch mehr in den 50er Jahren führten nicht selten Exkursionen in den Raum Kläranlagen-Franzigmark oder in die Saaleaue südlich Ammendorf, wo im letzten Jahrzehnt viele Berghänflingsfunde gelangen. Die Vögel wären hier sicher auch früher von den haleschen Beobachtern, unter denen es eine Reihe guter Stimmenkennner gab und gibt, erkannt worden. H. Schniggenfittig, der seit 1927 Tagebuch führt, verneint entschieden die Möglichkeit der Verwechslung mit dem Bluthänfling durch die älteren Vogelfreunde, seine als selbstkritisch bekannte Haltung läßt keinen Zweifel offen. Wir jüngeren Beobachter führen vor 1960 in das Bruchgebiet an die Mittelelbe, um den Berghänfling kennenzulernen. Auch das Auftreten der Art in der Stadt und an den Birken der Friedhöfe ist früher in Halle nicht einfach übersehen worden. Seit dem Herbst 1963 führe ich ganzjährig (etwa wöchentlich einmal) Zählungen auf dem Südfriedhof durch; aus methodischen Gründen nehme ich im Winterhalbjahr nur optisch gemusterte Individuen in die Strichliste auf. Dabei konnten vor 1967 keine Berghänflinge vermerkt werden, die auch durch ihre typischen Rufe aufgefallen wären. Das heute häufige Erscheinen von Berghänflingen an den Futterhäuschen der Wohngebäude ist ebenfalls ein so auffälliges Phänomen, daß es nicht übersehen werden kann. Die überraschenden Berghänflings-Beobachtungen der letzten zehn Jahre sind nicht durch bessere Artenkenntnis und häufigere Exkursionen zu erklären, sie sind eine Widerspiegelung echter Änderungen in den Lebensgewohnheiten der Art.

Literatur:

- Bährmann, U. (1961): Die Vögel des Schradens und seiner Umgebung. Abh. u. Ber. Museum Tierk. Dresden **26**, 21—61.
- Bruns, H. (1952): Zu: Berghänflinge im Binnenland. Einige Worte zur Kritik an Seltenheitsbeobachtungen. Orn. Mitt. **4**, 67—69.
- Bub, H. (1969): Nahrungspflanzen des Berghänflings (*Carduelis fl. flavirostris*). Vogelwarte **25**, 134—141.
- Gnielka, R. (1966): Die Vögel des Tagebaurestlochs Halle-Bruckdorf. Apus **1**, 65—74.
- Hilprecht, A. (1966): Birkenzeisige und Berghänflinge in Magdeburg. Falke **13**, 67.
- Müller, H.-J., u. H. Dathe (1951): Berghänflinge bei Quedlinburg. Orn. Mitt. **3**, 234.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands II. Beitr. z. Vogelk. **6**, 106—112.
- Rey, E. (1871): Die Ornis von Halle. Z. ges. Naturw. **37**, 453—489.
- Taschenberg, O. (1909): In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises. Abschnitt: Vögel, S. 63—106. Halle.
- Tauchnitz, H. (1966): Berghänflinge im Stadtgebiet Halle. Apus **1**, 101—103.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Das Vorkommen der Nachtigall südlich und westlich des Kyffhäusergebirges 1967—1970

Von Wolfgang Sauerbier

Einleitung

Die Nachtigall — *Luscinia megarhynchos* — ist im Kyffhäusergebirge recht bekannt, und häufig hat man die Möglichkeit, sie singen zu hören oder sogar zu sehen. Leider hat sich bisher noch kein Ornithologe im Gebiet näher mit der Häufigkeit dieser Art beschäftigt. Deshalb nachfolgende Arbeit über Einzel- bzw. Zufallsbeobachtungen von 1967 bis 1968 und Planbeobachtungen von 1969 bis 1970. In ihr werden Beobachtungen von Grimm, Karlstedt, Linnert und die eigenen verwendet. Es sei den Beobachtern für die Bereitstellung ihrer Notizen gedankt.

Das Kyffhäusergebirge ist ein Waldgebiet mit vorwiegend Buchen- (45 Prozent) und Eichenbestand (15 Prozent) sowie einem Kiefern- und Fichtenanteil. Der Gebirgszug hat eine Größe von etwa 38 km². Die Bestandsaufnahme beschränkt sich auf den Süd- und Westteil des Kyffhäusergebirges von Udersleben bis zum Rabental SW von Kelbra. Das ist eine Strecke von etwa 16 km. Aus den Jahren 1967 und 1968 sind nur aus dem Frankenhäuser Gebiet Beobachtungen vorhanden.

Brutbestand

Nester konnten aus Zeitgründen nicht gesucht werden. Die Brutpaare wurden nach singenden Männchen ermittelt. Die größte Sangesaktivität liegt in den frühen Morgenstunden zwischen 4.00 bis 7.00 Uhr sowie in den Abendstunden von 20.00 bis 23.00 Uhr. GNIELKA (1967) schreibt, daß der aktivste Gesang in den Morgenstunden zwischen 4.00 und 6.00 Uhr ist. Die Erstbeobachtungen im Frühjahr waren: 25. 4. 1967, 21. 4. 1968, 20. 4. 1969 und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [2 5-6 1972](#)

Autor(en)/Author(s): Gnielka Reinhard

Artikel/Article: [Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle 254-256](#)